

## Besprechungen

**Behre, Karl-Ernst: Landschaftsgeschichte Norddeutschlands – Umwelt und Siedlung von der Steinzeit bis zur Gegenwart.** – Neumünster: (Wachholtz), 2008, 308 S. 250 farbige Abb., ISBN 978-3-529-02499-3; 29,90 Euro.

In der vorgelegten Gesamtschau der Kulturlandschaftsentwicklung Norddeutschlands stellt der Autor übersichtlich die anthropogenen Veränderungen und ihre ökologischen Folgen für den gesamten Zeitraum der Besiedlungsgeschichte vor. Die Überblicksarbeit versteht sich dabei als Integral von Arbeiten verschiedener Fachdisziplinen, so dass weder eine ausschließliche natur- noch siedlungsgeschichtliche Chronologie vorgelegt wird. Einleitend wird die Naturraumentwicklung Norddeutschlands, das den Raum nördlich der Mittelgebirge zwischen Rhein und Oder einnimmt, hinsichtlich Alt- und Jungmoränengebiet, Nord- und Ostseeküste und der Mooregebiete differenziert und dieser Teil durch einen kurzen Exkurs zur regionalen Vegetationsgeschichte ergänzt. Diese Dreigliederung wird auch im nachfolgenden, die Hälfte des Buches ausfüllenden Teil zur Kulturlandschafts- und Siedlungsgeschichte beibehalten, wobei den wesentlichen Kulturstufen und historischen Epochen den Rahmen für die weitergehende Untergliederung in Teilkapitel bieten. Eine Übersicht der landschaftsgebundenen Wirtschaftsformen Moorkultivierung, Waldwirtschaft, Geschichte des Ackerbaus und landschaftsprägende Industrien wird durch anschauliche Beispiele aus Norddeutschland bzw. Regionen, wo diese heute noch idealtypisch praktiziert werden, vorgestellt. Eine knapp sechsseitige Zusammenfassung der Inhalte des Buches verdient Erwähnung, da der Autor keine Flucht in Detaildokumentationen riskiert, sondern dem Überblicksanspruch des Konzeptes voll gerecht wird. Eine Gliederung der ausgewerteten Literatur

nach den Hauptkapiteln des Werkes und die ausdrückliche Kennzeichnung übergreifenden Werken bietet insbesondere dem thematisch oder regionalen Neuling einen hilfreichen Einstieg zum weiterführenden Studium. Vor dem Hintergrund der knapp 40jährigen Tätigkeit des Autors am Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven überrascht es nicht, dass die Behandlung des westlichen Teils Norddeutschlands gegenüber den anderen Teilregionen etwas intensiver geraten ist, ohne dass diese jedoch zu kurz kommen.

Hervorzuheben ist die gelungene klare Struktur der Darstellung und die anschaulichen Illustrationen und Photos, die Interesse wecken, insbesondere auch für motivierte Laien. In einigen Abschnitten erleichtern Grundvorstellungen zur Thematik die gut lesbaren und flüssig formulierten, im wissenschaftlichen Stil verfassten Ausführungen sind jedoch nicht Voraussetzung zum Verständnis der Zusammenhänge. Hier hätte ein Glossar ergänzt werden können, ohne Volumen und letztendlich den Preis über Gebühr zu strapazieren. Bedauerlich ist auch, dass sich ein umfangreiches Sach- und Ortregister nur als pdf-Download auf der Homepage des Verlages findet ([http://www.wachholtz.de/fileadmin/media/downloads/Orts-und\\_Sachregister.pdf](http://www.wachholtz.de/fileadmin/media/downloads/Orts-und_Sachregister.pdf) ; 28. Okt. 2009), jedoch vom Leser selbst als lose eingelegte Seiten ergänzt werden muss. Trotz dieser kleinen Mankos ist das Werk sehr empfehlenswert und erleichtert durch den günstigen Preis die Anschaffung des attraktiv ausgestatteten Buches.

Jürgen HERGET, Bonn

**Beierkuhnlein, Carl u. Thomas Foken: Klimawandel in Bayern. Auswirkungen und Anpassungsmöglichkeiten.** – Bayreuth: BayCEER Bayreuther Zentrum für Ökologie und Umweltforschung, 2008. 501

S., 99 Abb. (= Bayreuther Forum Ökologie 113). ISSN 0944-4122. € 25,00.

Der vorliegende Band des Bayreuther Zentrums für Ökologie und Umweltforschung stellt die Ergebnisse einer Untersuchung zu den Auswirkungen des Klimawandels auf regionaler – bayerischer – Ebene dar. Die Studie wurde von mehreren bayerischen Forschungsinstitutionen im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Umwelt durchgeführt. Konsortialführer war das „Bayreuth Center of Ecology and Environmental Research“.

Der Band gliedert sich in einen allgemeinen Abschnitt zu den globalen klimatischen Veränderungen, ihren möglichen Konsequenzen für Ökosysteme und Gesellschaft und ihrem Bezug zu Bayern. In einem weiteren, speziellen Teil folgen dann die Kernkapitel zum Forschungsstand und zu den Auswirkungen des Klimawandels in Bayern. Dabei konzentriert sich die Untersuchung auf die allgemeine Darstellung der globalen Entwicklung sowie räumlicher und zeitlicher Skalen, die Analyse klimarelevanter Prozesse und physiko-chemischer Effekte sowie die Analyse der Auswirkungen auf den Naturhaushalt und auf die menschlichen Interessen. Im folgenden, vierten Abschnitt werden schließlich sowohl Forschungsstrategien als auch „Handlungsstrategien zur Anpassung an den unvermeidlichen Klimawandel“ vorgestellt und die Probleme der Folgenabschätzung kritisch diskutiert. Es schließt sich ein Anhang mit Literatur- und Abkürzungsverzeichnis sowie eine Übersicht der an der Studie beteiligten Autoren und Institutionen an. Für den eiligen Leser von besonderem Interesse (bzw. neben der ebenfalls publizierten Kurzfassung der vorliegenden Studie „Klimaanpassung Bayern 2020“ offensichtlich potenziellen Entscheidungsträgern aus der Politik geschuldet) sind den Kernkapiteln der Studie vorangestellte farblich hinterlegte Textkästen mit einer Zusammenfassung des jeweiligen Kenntnisstandes und zu den jeweiligen Auswirkungen und zu den wissenschaftlichen Perspektiven und Herausforderungen.

Den Schwerpunkt der vorgelegten Untersuchungen nehmen zweifellos die Analyse

der Auswirkungen der beobachteten und erwarteten klimatischen Trends und der Extremereignisse ein. Jedoch kann auch diese fleißige Datensammlung die immer noch gewaltigen Defizite bei der Regionalisierung der prognostizierten klimatischen Veränderungen nicht überdecken. Dadurch setzt sich die konjunktivische Dominanz im Hinblick auf die angenommenen Auswirkungen auf die Ökosysteme und den Naturhaushalt fort. Weitgehende Unsicherheiten charakterisieren daran anknüpfend, die daraus resultierenden Konsequenzen für die Gesellschaft; seien es Auswirkungen auf die Land- und Forstwirtschaft oder die Raumplanung u.v.a.m. Gleichfalls erhebliche Wissensdefizite bzw. kaum stringente wissenschaftliche Erkenntnisse müssen von den Autoren bei den Handlungs- und Anpassungsstrategien für die meisten der bearbeiteten Praxisfelder konstatiert werden. Der enorme Forschungsbedarf (sowohl die Grundlagenforschung als auch die anwendungsorientierte Forschung betreffend) wird im abschließenden Kapitel, das sich mit Unsicherheiten und Unklarheiten der Folgenabschätzung beschäftigt und einen knappen Einblick in kommende Problemfelder aus ökologischer und ökonomischer Sicht bietet, nochmals verdeutlicht. Insgesamt gibt die vorliegende Studie einen sehr guten Eindruck der aktuellen Defizite, sei es bei der Bewertung von Auswirkungen des Klimawandels auf der regionalen Maßstabebene oder sei es bei der daran anknüpfenden Entwicklung von Anpassungsstrategien. Insbesondere dadurch erfüllt der Band eine wichtige Funktion: Er macht den dringenden Forschungsbedarf deutlich!

Roland BAUMHAUER, Würzburg

**Bork, Hans-Rudolf: Landschaften der Erde unter dem Einfluss des Menschen.** – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006, 207 S., Abb., Kt., Lit.-verz. S. 189–198. ISBN 978-3-896-78-584-8. € 34,90

Die Mehrzahl der aktuellen Untersuchungen und Publikationen zum Landschaftswandel befasst sich mit den gravierenden Veränderungen, die in den vergangenen Jahrzehnten

durch die Intensivierung der Landnutzung, insbesondere in Mitteleuropa, eingetreten sind.

Das vorliegende Buch spannt den Bogen viel weiter, sowohl zeitlich als auch geographisch. H.-R. BORK und 41 Ko-Autoren aus dem In- und Ausland beschreiben und interpretieren Jahrtausende währende Vorgänge ebenso wie die Auswirkungen kurzfristiger Extremereignisse; sie liefern Beispiele aus Deutschland, aber auch aus vielen Landschaften und Regionen der Erde, etwa aus China oder von den Galapagos-Inseln. Dabei betrachten sie die Bodenerosion als Schlüsselprozess von Landschaftsveränderungen.

Das Buch besteht aus drei Teilen: 1. Grundlagen der Erforschung der Haut der Erde, 2. Landnutzung und ihre Spuren in den Landschaften der Erde, 3. Chronologie des Wandels der Landschaften der Erde.

Das Kernanliegen des großzügig mit aussagekräftigen Fotos und Zeichnungen ausgestatteten Buches bringen eingangs formulierte Grundsatzfragen zum Ausdruck, z.B.: Wie beeinflusste der Mensch die Entwicklung an und unter der Erdoberfläche? Welche Spuren haben Menschen in den Landschaften der Erde hinterlassen? Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion zum Klimawandel wird der Leser mit Spannung lesen, ob die Menschheit bereits in den vergangenen Jahrhunderten das Klima modifizierte? Aber auch: Wie reagierten die Landnutzer auf Bodendegradationen? Gelang jemals die Etablierung bodenschonender, nachhaltiger Landnutzungssysteme? Können die Landschaften der Erde zukünftig (wieder?) nachhaltig genutzt werden? Weitere im Teil 1 aufgeworfene Fragen beziehen sich auf Klima und Wasserhaushalt, auf die Böden und ihre Zerstörung sowie auf die Landnutzung. Unter dem Motto „Erddetektive unterwegs“ werden Forschungsmethoden und Archive zu Landschaft und Gesellschaft vorgestellt, die Anhaltspunkte bzw. verwertbare Spuren liefern, um Antworten auf die gestellten Fragen zu finden, insbesondere zu Bodenerosion und -sedimentation. Schwerpunkt wird hierbei auf eine Landschaftssystemanalyse in 10 Schritten gelegt.

Der zweite Teil des Buches beinhaltet eine Fülle interessanter Fallstudien, die

exemplarisch für zahlreiche Landschaftsausschnitte in Asien, Afrika, Nord- oder Südamerika, Europa, für drei pazifische und eine atlantische Insel die aufgeworfenen Fragen beantwortet.

So werden z.B. langfristige Prozesse wie die Sesshaftwerdung des Menschen erläutert: Klima- und Bodenveränderungen durch Ackerbau, Geschichte der Landnutzung in Mitteleuropa, Landnutzungsgeschichte in Dithmarschen ab Ende der Eiszeit, die Aussagekraft von Seesedimenten. Zu den behandelten Extremereignissen zählen der „tausendjährige Niederschlag“ im Juli 1342, Hungersnöte durch Bodenzerstörungen, Sturmfluten an der Ostsee, Hochwässer in den Alpen. Die Autoren führen die Leser auch zu exotischen Schauplätzen, so in den hohen Norden nach Island oder zur Osterinsel (wo die Abtragung der fruchtbaren Böden nach Rodung der Palmwälder die intensive gartenbauliche Nutzung und vermutlich auch die Megalithkultur beendet hat). Auch auf der legendären Robinson-Crusoe-Insel hat der Raubbau an der Vegetation (Abholzung, Brandrodung, Ausbreitung von Ziegen und Kaninchen) ein ökologisches Desaster angerichtet. Wie uralte, bewährte Bodenkultur durch ideologisch begründete agrarpolitische Vorgaben abrupt enden kann, zeigt das Beispiel chinesischer Lössplateaus nach 1958 (Maos „Großer Sprung nach vorn“). In Südafrika begünstigte die Apartheidpolitik die Bodenerosion.

Im dritten Teil des Buches werden kurze, generalisierende Antworten auf die Grundsatzfragen gegeben. Dass Menschen seit dem Beginn des Ackerbaues maßgeblich die Entwicklung einer Landschaft (in all ihren Komponenten) bestimmen, hatte man erwartet, die Rolle seltener natürlicher, durch menschliche Eingriffe in ihrer Wirksamkeit verstärkter Extremereignisse häufig aber unterschätzt. Es gelang kaum irgendwo, nachhaltige Landnutzungssysteme zu etablieren. In der Gegenwart verschärft sich die ungünstige Situation durch größeren Bedarf an Nahrung und Rohstoffen immer mehr.

H.-R. BORK kritisiert die allgemeine Unterschätzung der Folgen der Bodenerosion. Eine Ursache sieht er darin, dass diese über längere Zeit – von Extremereignissen abge-

sehen – kaum sichtbare Spuren hinterlässt. Erdbeben, Hurrikans, Tsunamis und andere Ereignisse seien viel präsenter in der öffentlichen Wahrnehmung. Das „langfristig bedeutsamste von Menschen je ausgelöste Drama“ werde erdweit weitgehend ignoriert: der vor Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden landnutzungsbedingt begonnene und heute exzessive Verluste der Böden der Erde. Der notwendige gesellschaftliche Diskurs über die Fachgrenzen hinaus fehle bislang.

Bezüglich der Rangfolge der Umweltprobleme auf der Erde mag man geteilter Meinung sein. Das Ansinnen des Buches, „ein wenig Licht in dieses Dunkel zu bringen“, kann jedoch nicht hoch genug gewürdigt werden, zumal angesichts der alles beherrschenden Klimadebatte andere Umweltthemen, wie eben die Bodenerosion, momentan Gefahr laufen, noch weiter in den Hintergrund geschoben zu werden. Selbst der fortschreitende, immer bedrohlicher werdende Verlust der Biodiversität hat vor diesem Hintergrund momentan keineswegs die Aufmerksamkeit und den gesellschaftlichen Widerhall, wie es dem Ernst der Lage eigentlich angemessen wäre.

Olaf BASTIAN, Dresden

**Eberle, Joachim, Bernhard Eitel, Wolf Dieter Blümel u. Peter Wittmann: Deutschlands Süden – vom Erdmittelalter bis zur Gegenwart. Mit Blockbildern von Bettina Allgaier.** – Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag, 2007. VI, 188 S., 7 schw.-w. u. 182 farb. Abb., 11 Tab. ISBN 978-3-8274-1506-6. € 39,95.

Das Verfassersteam möchte eine Zeitreise unternehmen, die mit dem festländischen Werden Süddeutschlands beginnt und bei geomorphologischen Prozessen der Gegenwart endet. Wenn gleich zu Anfang auf Georg Wagner (1885–1972), den Altmeister der geowissenschaftlichen Landeskunde Süddeutschlands, verwiesen wird, geschieht das zu Recht: Man knüpft an seine im guten Sinne populärwissenschaftliche voluminöse Darstellung der „Erd- und Landschaftsge-

schichte“ an, die zugleich wissenschaftlich abgesichert und präzise formuliert war und sowohl zum Standardwerk geowissenschaftlicher Ausbildung als auch zu einem Baustein schwäbischer Volksbildung wurde. – Natürlich ist am vorliegenden Buch alles anders als bei G. Wagner: Die Inhalte entsprechen den neuesten Erkenntnissen der Forschung, die zahlreichen Fotos, Tabellen, Schautafeln und Blockbilder sind farbig und zugleich von hohem ästhetischen Wert. In Kästen („Exkurse“) werden Begriffe definiert, so dass auch Studierende ihr Basiswissen auffrischen können. Das Buch ist zugleich eine versteckte Allgemeine Geologie und Allgemeine Geomorphologie, zumal Sedimente und darauf entwickelte vorzeitliche und rezente Böden ausführlich und sehr gut dokumentiert dargestellt werden. Auch methodische Sachverhalte, z.B. die verschiedenen Datierungsmethoden, werden knapp, aber plausibel und in einer „Merkform“ dargestellt. Der Wert der bildhaften Dokumentation wird durch die immer sehr ausführlichen Bild-, Tabellen- und Kartenlegenden gesteigert.

Auf eine „Einleitung“ (Kap. 1, 1ff.) mit der Frage „Wozu dieses Buch?“ folgen „Land und Meer im Wandel – die Grundlagen der süddeutschen Landschaft“ (Kap. 2, 5ff.); „Die Kreidezeit – eine Spurensuche“ (Kap. 3, 15ff.); „Das Alttertiär – Landformung unter tropischen Bedingungen“ (Kap. 4, 25ff.); „Die Formung der Landschaft im Jungtertiär“ (Kap. 5, 45ff.); „Von der Waldsteppe zur ersten Kaltzeit – die Landformung im frühen Pleistozän“ (Kap. 6, 79ff.); „Landformung während der großen Kaltzeiten – das Mittel- und Oberpleistozän“ (Kap. 7, S. 97ff.); „Vom Ende der letzten Kaltzeit bis zu den ersten Bauern“ (Kap. 8, S. 131ff.); „Die letzten 7.500 Jahre – der Mensch formt die Landschaft“ (Kap.9, 149ff.). – Jedes Kapitel schließt mit einem Verzeichnis überwiegend neuerer Literatur ab. Ältere Titel belegen, dass es in den Geowissenschaften auch eine Menge „Unverrückbares“ gibt, was eine gewisse Beruhigung in eine aktualitätssüchtige Zeit hineinbringt. Sympathisch ist, dass die Autoren die Mühe einer sehr gezielten, sachgerechten Auswahl aus einer schier unübersehbaren

Fülle geowissenschaftlicher Regionalliteratur auf sich genommen haben. – Ein kurzer „Ausblick“ (S. 183–184) und ein Sachwortverzeichnis (S. 185–188) schliessen sich an.

Das Buch kann man nur in höchsten Tönen loben: Es stellt eine gelungene Synthese von modernen, aktuellen Forschungsergebnissen, geowissenschaftlichen Grunderkenntnissen und verständlicher Darlegung an sich komplexer Sachverhalte dar. Es darf als Musterbeispiel eines modernen geowissenschaftlichen Buches bezeichnet werden, das sich an eine ganz breite Leserschaft wendet. Nicht zuletzt trägt die gute Sprache dazu bei. Es gehört nicht nur in alle Bibliotheken, sondern vor allem auf den Tisch einer jeden Person, die sich mit der Landschaftsentwicklung Süddeutschlands beschäftigen möchte – sei es als Wissenschaftsperson (zum Auffrischen und zum Erkennen von vielleicht nicht mehr präsenten Zusammenhängen) oder als sogenannter interessierter Laie, der etwas über die Erdgeschichte seines Lebensraumes erfahren möchte.

Hartmut LESER, Basel

**Ehlers, Jürgen: Die Nordsee. Vom Wattenmeer zum Nordatlantik.** – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2008. 176 S., 147 Abb., Lit.-verz. S. 168–172. ISBN 978-3-534-20112-9. € 29,90.

Der durchgehend mehrfarbig gedruckte Sachbildband nimmt sich systematisch der Darstellung des gesamten Nordseeraumes und seiner Dynamik an. Die bewegte Geschichte des Meeres und der Küsten aller Anrainerstaaten werden anschaulich beschrieben und dies mit zahlreichen Satelliten- und Luftbilder sowie Karten und Fotos illustriert. Der Band dokumentiert das Zusammenspiel von Mensch und Natur in elf Teilkapiteln mit einem jeweiligen Umfang zwischen acht und 22 Seiten. Nach dem einleitenden Überblick zur Geomorphologie der unterschiedlichen Küstentypen werden die Schwankungen des Meeresspiegels namentlich verursacht durch Eustasie und Isostasie erläutert. Die rezente Morphodynamik

des Küstenraums getrieben durch Wind, Wellen und Gezeiten wird erläutert und unter anderem am Beispiel des Wattenmeeres veranschaulicht. Der Darstellung der charakteristischen Fauna und Flora wird breiter Raum eingeräumt. Ausführungen zu Küstenschutzmaßnahmen, Fischfang und Nutzung von Bodenschätzen finden sich ebenso wie Erläuterungen zur Entwicklung des Handels in historischer Zeit, Techniken der modernen Schifffahrt als auch zum Wandel der Wahrnehmung der Nordsee von einer „entsetzlichen Wasserwüste“ zum vielbesuchten Urlaubsgebiet. Diese Aufstellung der Kapitel in der Reihenfolge der Behandlung der Aspekte mag auf den ersten Blick verwirrend erscheinen, jedoch gelingt es dem Autor, die eigene Begeisterung für die Region zu vermitteln, so dass man ihm mit anhaltendem Interesse von einem Thema zum anderen folgt. Die zahlreichen Photos stammen zum größten Teil vom Autor selbst, der umfangreiche eigene Beobachtungen und Studien an der deutsch-dänischen und britischen Nordseeküste einfließen lässt. Die vom Einbandtext übernommene Vokabel „Sachbildband“ trifft den Charakter des Buches sehr gut: es informiert mittels zahlreicher Illustrationen über die Geographie der Nordsee und ihrer Küstengebiete und gibt durch die zusammenfassende Darstellung weiterer Detailstudien Hinweise für eine vertiefende Behandlung einzelner Aspekte an anderer Stelle – eine gelungene Symbiose von Unterhaltung und Sachinformation.

Jürgen HERGET, Bonn

**Freihöfer, Jana: Karrieren im System der Vereinten Nationen. Das Beispiel hochqualifizierter Deutscher, 1973–2003.** – Heidelberg: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg, 2007. VI, 270 S., 40 Abb., 10 Tab., 2 Kt., Lit.-verz. S. 247–267 (= Heidelberger Geographische Arbeiten 124). ISBN 978-3-88570-124-8. € 19,90.

Die Vereinten Nationen und ihre Organe und Sonderorganisationen sind wohl fast Jedem als global agierende Organisation(en)

bekannt. An zahlreichen (welt-)politischen Diskursen sind die Vereinten Nationen beteiligt, oftmals auch unter konflikträchtigen Rahmenbedingungen. In den Hintergrund tritt dabei, dass sich hinter den Vereinten Nationen gleichzeitig ein großer internationaler Arbeitgeber mit mehr als 55.000 Beschäftigten verbirgt. In welcher Weise dieser Arbeitgeber einer Vielzahl von Hochqualifizierten entsprechende Karrierewege öffnet, darauf legt Jana FREIHÖFER ihren Fokus. Auf der Basis einer sehr umfassenden empirischen Recherche geht sie darin den Berufsverläufen und Karrieremöglichkeiten deutscher UN-Beschäftigter auf den Grund. Dazu wurden die beruflichen Stationen von über 1.500 Deutschen, die zwischen 1973 und 2003 bei den Vereinten Nationen angestellt waren, ausgewertet. Zusätzlich flossen die Angaben von 174 deutschen UN-Beschäftigten in die Analysen ein. Die Daten wurden im Rahmen einer standardisierten Online-Befragung erhoben (Rücklaufquote 35 %). Und schließlich führte die Verfasserin noch 25 Tiefeninterviews mit ausgewählten Angehörigen ihrer Zielgruppe. Die erhobenen Daten gestatten sehr tiefe und differenzierte Einblicke in die beruflichen Karrieren der UN-Beschäftigten. Dabei unterscheidet die Verfasserin, inwieweit einerseits individuelle Eigenschaften und andererseits strukturelle Einflüsse die Karrieren bedingen.

Mit der Anlage ihrer Untersuchung beschreitet Jana FREIHÖFER einen eher traditionellen Weg der Berufs- und Karriereforschung. Berufliche Erfolge oder individuelle Karriereverläufe werden im Kontext eines multivariaten Wirkungsgefüges *erklärt*. Dies wird auch beim Blick auf den theoretischen Rahmen der Arbeit deutlich: Die Verfasserin bezieht sich weitgehend auf Theorieansätze und Vergleichsuntersuchungen, die ihre Wurzeln in der klassischen Arbeitsmarkt-, Karriere- und Migrationsforschung aus der Zeit von den ausgehenden 1970er bis zu den beginnenden 1990er Jahren haben. Dementsprechend liefert die Arbeit nur wenige Anregungen für die theoretischen und konzeptionellen Diskussionen der aktuellen interdisziplinären Arbeitsmarkt-, Karrieren- oder Migrationsforschung.

Die Präsentation der empirischen Ergebnisse folgt in groben Zügen einem modellhaften Berufs- und Karriereverlauf: Zunächst werden die Einstiege in eine berufliche Tätigkeit bei den Vereinten Nationen analysiert. Dabei arbeitet Jana FREIHÖFER beispielsweise die sehr unterschiedlichen Rekrutierungsstrategien der Vereinten Nationen differenziert heraus. Sehr ausführlich werden dann die Berufs- und Karriereverläufe der deutschen Angestellten während ihrer aktiven Beschäftigungszeit bei den Vereinten Nationen untersucht. Dazu werden verschiedene Karrieretypen gebildet und die unterschiedlichen Einflüsse auf die Karriereverläufe ermittelt und dimensionalisiert. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Erkenntnisse in Bezug auf die Zusammenhänge zwischen regionaler Mobilität und dem beruflichen Erfolg. So lässt sich nicht nachweisen, dass ein hohes Ausmaß an regionaler Mobilität gleichzeitig auch ein Garant für eine berufliche Karriere bei den Vereinten Nationen sein muss. Abschließend befasst sich die Autorin dann mit dem Ausstieg aus einer beruflichen Tätigkeit bei den Vereinten Nationen.

Als Fazit ist festzuhalten, dass die Arbeit insbesondere für diejenigen Leser/innen interessant sein dürfte, die detaillierte Informationen und Erkenntnisse zu Berufs- und Karriereverläufen von Hochqualifizierten erhalten möchten. Auch wer die Vereinten Nationen als Arbeitgeber sowie deren Rekrutierungsstrategien und Personalpolitiken im Hinblick auf deutsche Hochqualifizierte in differenzierte Weise kennen lernen möchte, sollte zu dieser Arbeit greifen. Demgegenüber werden Leser/innen, die nach konzeptionellen Beiträgen oder theoretischen Ergänzungen zu aktuellen, interdisziplinären Diskussionen in der Arbeitsmarkt-, Karriere- oder Migrationsforschung suchen, nicht auf ihre Kosten kommen. Dabei hätten gerade die Tiefeninterviews bei einer weniger schematischen Auswertung sehr gute Ansatzpunkte geboten, um zum Beispiel die aktuellen Diskussionen in der Transmigrationsforschung zu befruchten. Jana FREIHÖFER hat mit deutschen UN-Angestellten eine Gruppe von Hochqualifizierten in den Fokus genommen, die international hoch mobil ist. Mit

nur geringen Ergänzungen bei den Themenbereichen der Tiefeninterviews oder einer erweiterten Akzentsetzung bei der Auswertung der Interviews hätten beispielsweise Fragestellungen im Kontext des Konzepts Transnationaler sozialer Räume oder Transnationaler Biographien und Identifikationen bearbeitet werden können. Damit hätte die Arbeit aus einer humangeographischen Perspektive zu einer derzeit aktuellen Diskussion in der interdisziplinären Migrationsforschung beitragen können.

Manfred ROLFES, Potsdam

**Günzel, Stephan (Hrsg.): Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften.** – Bielefeld: transcript Verlag, 2007. 328 S., Abb., Lit.-Hinw. (= Kultur- und Medientheorie). ISBN 3-89942-710-6. € 29,80

Die von Stephan GÜNZEL herausgegebene „Topologie“ widmet sich einer interdisziplinären Aufgabe der Erkenntnistheorie: der vielperspektivischen Auseinandersetzung mit dem Begriff des Raumes. Der Band dokumentiert zwei Symposien, die 2005 und 2006 am Kolleg Friedrich Nietzsche (Klassik Stiftung Weimar) stattgefunden haben. Neben der Einleitung des Herausgebers enthält der Band 18 Beiträge, die sich drei unterschiedlichen Theoriefeldern widmen: bestehenden Raumkonzeptionen, dem Raum in der Mathematik und spezifischen Anwendungen verschiedener Raum-Konzepte.

Die jeweiligen Beiträge sind zwar innerhalb ihrer Disziplinen verortet und in wissenschaftshistorisch je eigenen Rationalitäten verwurzelt. Dennoch bewegen sie sich – indem sie nun aus dem Zusammenhang eines interdisziplinär angelegten Kontextes auf einen grenzüberschreitenden Diskurs einwirken – auf einem Grat. Aus dem Blickwinkel der Verschiedenheit wird deutlich, dass es nicht das eine (oder andere) richtige Raumkonzept gibt, sondern Diskurskulturen, die ein *bestimmtes* Denken präjudizieren. Der Medienwissenschaftler Peter BEXTE plädiert in seiner zwischen Kybernetik und Strukturalismus oszillierenden Raum-

betrachtung mit Blick auf die Philosophie von Michel Serres für das Eintreten ins Labyrinth, in dessen offenen und verrästelten Strukturen mehr Fragen als Gewissheiten zu Tage treten.

Auf dem Hintergrund der Psychoanalyse sucht auch die Psychoanalytikerin Mai WEGENER weniger nach einem *singulären* Raum-Verständnis, als nach Rhythmen des Denkens, die dank ihrer Bewegung an Grenzen und Rissen vertraut geglaubte Gewissheiten blass werden lassen. Dem Typ „produktiv unsicheren“ Denkens kommt in besonderer Weise Heidegger entgegen.<sup>1</sup> In ihrem Beitrag zur Topologie bei Martin Heidegger skizziert die Kulturwissenschaftlerin Kathrin BUSCH eine Philosophie des Raumes, in deren Mitte kein semiotisch *lesbarer* Raum gesellschaftlich eingeschriebener Bedeutungen steht, sondern ein *gelebter* Raum, in dem ein jeder Mensch *ist* (Raum wird hier als anthropologische und existenzielle Dimension entfaltet). Deshalb sind Räumen auch Atmosphären zueigen, die Individuen zu „stimmen“ vermögen, wenn sie in deren persönliches Befinden eingehen. Der Begriff des „Stimmungsraumes“ (bei Heidegger wie bei Bollnow) öffnet das Verständnis für den „pathischen Raum“<sup>2</sup> einer „Herumwirklichkeit“<sup>3</sup>.

Dieses phänomenologische Denken des Raumes steht in einem beinahe krassen Gegensatz zum RaumDenken, wie es im Mainstream der deutschsprachigen Humangeographie vorherrschend ist. Der Beitrag der Humangeographin Julia LOSSAU steht deshalb auch in einem starken Gegensatz zum Begriff des Raumes bei Bernhard Waldenfels (Topographie der Lebenswelt). Wird diese Differenz bewusst gemacht, mündet sie (zumindest aus geisteswissenschaftlicher

<sup>1</sup> Vgl. besonders Martin HEIDEGGER 1997: Was heisst Denken? Tübingen.

<sup>2</sup> Vgl. dazu auch BUSCH, Kathrin u. Iris DÖRMANN (Hrsg.) 200: >pathos<. Konturen eines kulturwissenschaftlichen Grundbegriffs. Bielefeld.

<sup>3</sup> Vgl. Graf Karlfried von DÜRCKHEIM 2005: Untersuchungen zum gelebten Raum. Mit Einführungen von Jürgen HASSE, Alban JANSON, Hermann SCHMITZ und Klaudia SCHULTHEIS. Frankfurt/Main. (= Natur – Raum – Gesellschaft, Bd. 4).

Sicht) in das Veto gegen monotheistische Reduktionismen, wie sie unverkennbar in jener intellektualistisch-kognitivistischen Perspektive des derzeitigen humangeographischen RaumDenkens („Methodologischer Individualismus“) zur Geltung kommen.

Das humangeographisch soziologisierte Denken, wie es von LOSSAU umrissen wird, mag durch die Kraft der Zustimmung der *scientific community* disziplintheoretische Heimat stiften; erkenntnistheoretisch ist es indes durch ein strukturelles Absehen vom prärationalen Leben der Menschen erkaufte. Julia LOSSAU dokumentiert ein RaumDenken, das in einer kognitivistisch-reduktionistischen Falle sitzt und eine wissenschaftstheoretische Raumangst gegenüber all jenen Seinsweisen zum Ausdruck bringt, die – wie Heideggers oder Bollnows pathische Räume (s. Beitrag BUSCH) – nicht in einem semiotischen Sinne gelesen und als konstruktivistische Gravur gesellschaftlich vorausgegangenen Handelns verstanden werden können. Damit steht das RaumDenken der deutschsprachigen Humangeographie geradezu paradigmatisch für einen postkritischen Wissenschaftshabitus, aus dem heraus das *dauerhafte* wissenschaftstheoretische Überleben prekär wird.

In der Breite seiner erkenntnistheoretischen Ansätze liefert der Band plurale Ansätze mehr zum Verständnis von *Räumen* als *des* Raumes. Die sich mit dem Buch stellende Herausforderung dürfte indes weniger darin liegen, in *einzelnen* Disziplinen je spezifische Verstehensweisen des Raumes und des Räumlichen zu kultivieren. Herausfordernder dürfte die riskante Aufgabe sein, in die je vertraut gewordene eigene Disziplin eine Pluralität des Denkbaren (i.S. von Martin Heidegger) hineinzutragen, um in der Analyse von Wirklichkeit und Realität mehr Detailreichtum zur Entfaltung bringen zu können.

Jürgen HASSE, Frankfurt/M.

**Klein, Ulrike: Geomedienkompetenz. Untersuchung zur Akzeptanz und Anwendung von Geomedien im Geographieunterricht unter besonderer Berücksichti-**

**gung moderner Informations- und Kommunikationstechniken.** – Kiel: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Kiel, 2008. XII, 244 S., Abb., Lit.-Verz. S. 219–229. (Kieler geographische Schriften 118). ISBN 978-3-923887-60-6. € 15,50

Das vorliegende Werk widmet sich einem facettenreichen Themenkomplex, der spätestens seit den frühen 1990er Jahren den Gegenstand intensiver didaktischer Forschung darstellt. Das von der Verfasserin deklarierte wissenschaftliche Novum bildet der Versuch, basierend auf einer empirischen Studie und der „Analyse der Fachliteratur ein Modell der Geomedienkompetenz zu entwickeln und die Interaktionen und Rückkopplungen innerhalb des Modells zu untersuchen und darzustellen“.

Sachlogisch folgerichtig ist die Arbeit in drei Teile gegliedert: Zunächst strebt die Autorin die Schaffung eines Theoriefundaments an, auf dessen Basis dann im Hauptteil eine empirisch profunde Untersuchung aufbaut. Im letzten Teil werden die gesammelten Erkenntnisse symbiotisch zusammengeführt, die aufgeworfenen Hypothesen ver- respektive falsifiziert und Interaktionen und Rückkopplungen in Form eines Modells dargestellt. Eine besondere Stärke der Untersuchung liegt im wissenschaftlich exakt erarbeiteten Untersuchungsteil, der auf den ersten Blick den Anforderungen empirischer Bildungsforschung voll gerecht zu werden scheint.

Die gezogenen Schlussfolgerungen sind fundiert und geben die gewonnenen Erkenntnisse detailliert und reflektiert wieder. Das aus den Untersuchungsergebnissen abgeleitete Modell der Geomedienkompetenz mit seinen Interaktionen und Rückkopplungen überzeugt. Des Weiteren bildet die Analyse der Zusammenhänge zwischen der Computerkompetenz, dem Ansehen des Faches (sowie die daraus resultierende intrinsische Motivation) und dem subjektiven Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler ein durchaus bereicherndes Novum geographie-didaktischer Forschung. Durch die Brille des didaktischen Laien betrachtet ergeben die Untersuchungen zur Geomedienkompetenz ein harmonisches Gesamtgefüge, doch be-



reits die Sichtung des Literaturverzeichnisses weckt beim Rezensenten Zweifel an der Solidität der Untersuchung.

Eine im Theorieteil des Werkes oft zitierte Literaturgrundlage bildet die Publikation „Geographiedidaktik“ des Kollegen RINSCHÉDE aus dem Jahr 2005 (positiv anzumerken gilt es, dass überhaupt eines der Grundlagenwerke angeführt wird), während das eigentliche Standardwerk der Geographiedidaktik, herausgegeben vom Kollegen HAUBRICH nur in einer alten Ausgabe im Verzeichnis erscheint. Bereits ein Blick in die neuere Publikation aus dem Jahr 2006 „Geographie unterrichten lernen – die neue Didaktik der Geographie konkret“, hätte die Autorin an viele wichtige Forschungsergebnisse zum bearbeiteten Themenkomplex herangeführt. Dem Einsatz der digitalen Medien werden hier mehrere Kapitel gewidmet, die von namhaften Geographiedidaktikerinnen und -didaktikern verfasst wurden. Alleine in der Bibliographie dieses Werkes erscheinen mehr als 30 Aufsätze und Monographien, die Forschungsergebnisse zum Einsatz digitaler Medien im Geographieunterricht darstellen.

Bundesweit steht die Untersuchung dessen, was im vorliegenden Buch als „computergestützte Geomedien“ bezeichnet wird im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit von zahlreichen Geographiedidaktikern, ohne dass zumindest die zentralen Erkenntnisse langjähriger Arbeit der Kolleginnen und Kollegen ihren Niederschlag im rezensierten Text gefunden hätten. Genannt seien hier nur stellvertretend die Namen SIEGMUND, SCHLEICHER, ROSSEEU, SCHÄFER und PÜSCHEL. Fast befremdlich wirkt die Tatsache, dass selbst die Arbeiten der Kieler Kollegen HOPPE und HASSENPLUG weitgehend ignoriert werden, ist doch das vorliegende Werk als Band 118 in den Kieler Geographischen Schriften erschienen. Von den Summa Summarum an die hundert Fachpublikationen zum Einsatz moderner Informations- und Kommunikationsmedien im Geographieunterricht wird nur ein geringer Bruchteil verwendet. Ebenso vermisst der Rezensent die mannigfachen Schriften im internationalen Kontext, auch die Shell Jugendstudien, in denen wesentliche Informationen zur „Com-

puter Literacy“ der Jugendlichen zusammengetragen wurden, fehlen.

Ohne die Rezension durch Detailargumentation zu sprengen sei an dieser Stelle nur angemerkt, dass eine Vielzahl der im vorliegenden Text als „neu“ dargestellten Einzelerkenntnisse bereits an anderer Stelle ausführlich untersucht, analysiert und diskutiert wurden. Wirklich neu ist hingegen die Betrachtung des Einsatzes der Medien in der Gesamtschau und im Kontext von Schülerinteresse, Medienkompetenz und anderen Lernerprädispositionen. Zusammenfassend muss konstatiert werden, dass der gesamte Theorieteil der Untersuchung auf recht tönernen Füßen ruht.

Dem Begriff der „Geomedien“, die Analyse der Geomedienkompetenz bildet den Kern der Untersuchung, nähert sich die Autorin im Kapitel drei aus Sicht der Geographie- und Mediendidaktik. Dabei wirkt der Versuch aus scheinbar beliebig „zusammengestoppelten“ Einzelzitaten des höchst umfangreichen Mediendiskurses eine Definition des Terminus Geomedien abzuleiten didaktisch hilflos und als Grundlage für eine empirische Untersuchung unpräzise. Entlarvend ist die im Fragebogen aufgeführte Liste der sog. Geomedien: Filme, Internet, PC allgemein, Fotos, Bilder, originale Gegenstände, Zeichnungen, Abbildungen usw. Hier wird das Präfix „Geo“ zu einer bloßen Hülse, da es sich um Medien handelt, die auch, aber nicht nur im Geographieunterricht eingesetzt werden. Anders verhält es sich hingegen mit den Medien GIS, GPS, Meteorologische Instrumente, Luft- und Satellitenbilder, Karte, Atlas, Globus, Tellurium, deren primäre Domäne durchaus in der Erdkunde zu suchen sein dürfte, von denen einige in der Untersuchung aber keinerlei Erwähnung finden.

Schließlich verengt die Studie ihren Fokus und betrachtet überwiegend den Einsatz moderner Informations- und Kommunikationsmedien in GU.

Insgesamt bleiben die theoretischen Ausführungen nicht nur in Bezug auf den Medienbegriff vage, sondern dokumentieren auch in anderen Bereichen eine nur diffus vorhandene fachdidaktische Kompetenz der Verfasserin. Wenn sie beispielsweise be-

hauptet, dass in der „aktuellen“ Geographiedidaktikliteratur Lernen als eine Form des Kognitivismus angesehen wird, ignoriert sie die zahlreichen konstruktivistischen Diskurse der Geographiedidaktik.

Fazit: Der Volksmund sieht uns Wissenschaftler oft im virtuellen Elfenbeinturm sitzen, in dem abgeschirmt von der Gesellschaft geforscht wird, während das kostbare Erkenntnisgut für den Laien unverständlich und unerreichbar bleibt. Auch die vorliegende Arbeit wirkt wie im Elfenbeinturm verfasst, doch gleicht der Turm eher einer Bastion, die überdies wesentliche Erkenntnisse der geographiedidaktischen Forschung exkludiert. Dieser Umstand erscheint bedauerenswert, da die großen Mühen der Verfasserin bei intensiverer Literaturrecherche und vor allem gründlicher Rückkopplung mit der Scientific Community zu einem noch größeren Mehrwert hätten avancieren können.

Gregor C. FALK, Freiburg i.Br.

**Rauprich, Daniel: Alltagsmobilität älterer Menschen im suburbanen Raum – Möglichkeiten und Grenzen einer ökologisch nachhaltigen Gestaltung durch eine geänderte Verkehrsmittelnutzung.** – Bonn 2008 (= Bonner Geographische Abhandlungen 121). ISBN: 0373-0468. 21,00 Euro.

Der demographische Wandel ist derzeit nicht nur in bevölkerungsgeographischen Kreisen ein viel diskutiertes Thema, sondern ist auch im Hinblick auf einen sich wandelnden Wohnungsmarkt und veränderte Mobilitätschancen der jetzigen und zukünftigen Älteren Gegenstand geographischer Forschung. Daniel RAUPRICH hat sich in seiner Dissertation an der Universität Bonn mit dem Aspekt Mobilität älterer Menschen im suburbanen Raum beschäftigt und damit eine Untersuchungsregion gewählt, in der eine Konzentration älterer Menschen z.T. bereits zu beobachten ist bzw. in Zukunft erwartet wird.

In den ersten Kapiteln stellt RAUPRICH nach einer kurzen Einleitung (Kap. 1) in Kap. 2 sein Verständnis von Mobilität und

Verkehr sowie die Entwicklung von Mobilität und Verkehr vor. Die Zusammenhänge zwischen dem Verkehrssystem und der Siedlungsstruktur, der Bevölkerungsstruktur und der Umwelt stehen im Zentrum von Kap. 3. Die aktuellen Diskussionsstränge hinsichtlich Mobilität und Verkehr in den Bereichen Politik, Planung und Forschung werden in Kap. 4 thematisiert. Hier werden u.a. verschiedene Verkehrsmittelwahlmodelle vorgestellt, die auf wenigen Seiten sehr gut differenziert und übersichtlich ausgearbeitet wurden. Die umfangreiche Literaturliste (25 Seiten) weist auf gründliche Recherchen hin; umso bedauerlicher ist, dass jüngere Literatur (ab Mitte 2005/2006) nur noch ansatzweise Berücksichtigung gefunden hat.

Aufbauend auf der – durchaus nachvollziehbaren – Annahme, dass diese „wahlfreien älteren Menschen“ (S. 59) auch weiterhin (auto-)mobil sein werden, stellt sich der Autor in Kap. 5 folgende Fragen: Gibt es in dieser Gruppe Mobilitätstypen, die sich auf mobilitätsbezogene Einstellungen gründen? Wie gestaltet sich die Alltagsmobilität der Älteren und welche Faktoren wirken auf sie ein? Welche Wahlmöglichkeiten haben die Personen und mit welchen Maßnahmen ließe sich die Attraktivität ökologisch nachhaltiger Verkehrsmittel steigern?

RAUPRICHs empirische Arbeiten stützen sich auf Daten der sog. FRAME-Studie (Freizeitmobilität älterer Menschen) in der Region Bonn – Rhein-Sieg-Kreis – Eifel aus den Jahren 2000–2003), bei der 4.500 aktive Ältere befragt wurden (Kap. 6). Diese Daten wurden um Wegetagebücher von rd. 200 Personen der gleichen Gruppe in ausgewählten Orten ergänzt, die sich am Design der sog. MiD („Mobilität in Deutschland“, bundesweite Verkehrserhebung, früher „KONTIV“) orientieren. Diese Konzeption birgt gleichermaßen Chancen und Risiken. Die Chancen liegen zweifelsohne darin, dass durch den vorhandenen großen Datensatz bestimmte statistische Verfahren erst möglich und sinnvoll werden, andererseits jedoch inhaltliche und methodische Einschränkungen erfolgen, die m.E. besonders im Hinblick auf die sehr kontrovers diskutierten Wegetagebücher der o.g. Studien kritisch zu bewerten sind.

In Kap. 7 entwickelt RAUPRICH mit Hilfe einer Faktoren- und Clusteranalyse vier Mobilitätstypen: die ÖV-affinen Multimodalen, die ÖV-offenen Pkw-distanzierten und die ÖV-distanzierten Pkw-Fans sowie die Gruppe der PKW-Nutzungseingeschränkten. Nach einer Analyse der Gestaltung der Alltagsmobilität (Kap. 8.1), in der sich zeigt, dass der MIV (Motorisierte Individualverkehr) mit Abstand das wichtigste Verkehrsmittel der älteren Menschen darstellt, werden in Kap. 8.2 die Einflussfaktoren auf die Alltagsmobilität analysiert, wobei immer noch Geschlecht und Alter eine Rolle spielen und auch die Einstellungen zu den einzelnen Verkehrsmitteln einen gewissen Einfluss besitzen. Dennoch ähneln die Erklärungsmuster für Unterschiede (z.B. bzgl. des Wohnumfelds) in der Alltagsmobilität denjenigen, die für jüngere Menschen auch gelten, so dass das bisherige Bild der älteren „captive rider“ zugunsten zunehmender „choice rider“ revidiert werden muss.

Im zentralen Auswertungskapitel 9 wird das Potenzial für eine nachhaltigere Gestaltung der Alltagsmobilität mit sehr aufwändigen quantitativen Verfahren analysiert, wobei sich zeigt, dass weniger die Komplexität der Wegemuster der Verlagerung im Wege steht, sondern eine unvollständige „Kostenwahrheit“ der Verkehrsmittel, zu lange Wegezeiten im Öffentlichen Personenverkehr und noch mehr subjektive Bedürfnisse nach Unabhängigkeit und Sicherheit. Daraus leiten sich die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Verkürzung der Reisezeiten, Kampagnen zur Förderung des Fahrradverkehrs sowie als siedlungsstrukturelle Maßnahme die weitere dezentrale Konzentration ab. All diese Aspekte werden im Schlusskapitel 10 zusammengefasst und bewertet.

Gut gelungen ist die Verbindung der eigenen Ergebnisse mit den bis 2005 vorliegenden empirischen Arbeiten zu dem jeweiligen Thema, die in sehr gut angelegten Synopsen den eigenen Analysen vorausgeschickt wird. Auf das Kartenmaterial hätte man z.T. verzichten können (es wird aufgrund der zahlreichen Wege manchmal unlesbar), und die Anbindung an das etablierte Erhebungsdesign bzw. an vorhandene Daten ist mit Einschränkungen verbunden. Da am

Ende der Arbeit die Frage aufgeworfen wird, wie sehr die subjektive Haltung der Menschen das Verlagerungspotential prägt, fragt sich der Leser/ die Leserin, warum dieser Aspekt nicht in die eigene Befragung aufgenommen wurde – aber das hätte wohl auch den Rahmen der Arbeit gesprengt. Insgesamt ist die Dissertation von RAUPRICH eine interessante und technisch gut gelungene verkehrsgeographische Arbeit, die Anregungen für weitere Forschung auf diesem Gebiet liefert.

Caroline KRAMER, Karlsruhe

**Witt, Jann M.: Die Ostsee – Schauplatz der Geschichte.** – Darmstadt: Primus Verlag, 2009. 144 S., 90 Abb., Lit.-verz. S. 142. ISBN 978-3-89678-358-5. € 29,90.

Die Geschichte des Ostseeraumes auf knapp 140 großzügig bebilderten Seiten im Überblick darzustellen, ist ein durchaus anspruchsvolles Unterfangen. So muss es bei einem Überblick bleiben, der immer wieder durch interessante Einzelheiten ergänzt wird. Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort denn auch, dass dieses Buch ein Anreiz sein soll, sich mit der Geschichte der Ostsee als eines verbindenden Raumes zu befassen. Entsprechend kann auch das Literaturverzeichnis, das 34 überwiegend neuere Titel der letzten Jahre umfasst, darunter auch einige Dänische, nur den Einstieg in die Beschäftigung mit dem Thema bieten.

Am Anfang des Bandes steht eine politische (Übersichts-)Karte Skandinaviens und des Ostseeraumes, die eine grobe Orientierung im Raum ermöglicht. Der Band wird eingeleitet mit einer kurzen Darstellung zur Besiedlungs- und Kulturgeschichte, an die sich chronologisch weitere Kapitel anschließen. Mittelalter und frühe Neuzeit werden auf jeweils rund 30 Seiten dargestellt, während dem 19. Jahrhundert unter dem Titel „Restauration, Revolution und Reichsgründung“ dann schon 20 Seiten gewidmet werden. Die weiteren Teile des insgesamt 146 Textseiten umfassenden Buches befassen sich mit dem 20. und 21. Jahrhundert.

Der Schwerpunkt liegt somit eindeutig und für eine Überblicksdarstellung sicher nicht zu Unrecht in der neuesten Zeit. Vor allem die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, der Kalte Krieg und die gewaltigen politischen Umwälzungen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der politischen Neuordnung erhalten breiten Raum. Das Schlusskapitel befasst sich unter dem Titel „Die Ostsee heute“ dann mit den aktuellen Fragen des wirtschaftlichen Wachstums und des vereinten Europas. Mit Ausnahme Russlands und Norwegens sind heute alle Ostseerainer Mitglied der Europäischen Union. Die nicht nur wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich hieraus ergeben und die mittlerweile überaus enge Zusammenarbeit der Anrainernationen sowohl in überstaatlichen Gremien und Organisationen als auch im „täglichen Geschäft“ machen die Ostsee heute zu einer Modellregion für eine intensive und friedliche internationale Zusammenarbeit.

Eine Übersichtsdarstellung dieses Umfangs kann naturgemäß auch nicht große Ereignisse darstellen, sondern muss sich mit einer starken Generalisierung begnügen. Diese wird im vorliegenden Band durch verschiedene Stilmittel ergänzt. Zum einen sind dies tabellarische Übersichten zur historischen Entwicklung, die farbig hervorgehoben, übersichtlich gegliedert und knapp in der Darstellung den Text gliedern. Zahlreiche großformatige, oftmals ganzseitige Bilder guter Qualität mit kurzen Erläuterungen lockern den Text auf und ergänzen ihn. Die Auswahl der Bilder ist weitgehend gelungen und charakteristisch für die jeweilige Epoche. Allerdings fragt man sich bei manchen Abbildungen, ob diese für die beabsichtigte Aussage wirklich so groß sein müssen. So erstreckt sich das sicher eindrucksvolle Foto des Silberkessels von Gundestrup über fast eine Doppelseite; etwas kleiner und ein paar Abbildungen mehr wäre vielleicht auch

schön gewesen. Dies gilt auch für andere Abbildungen im Werk. Hilfreich wäre es ggf. auch gewesen, das eine oder andere kleine Kärtchen im Text zu finden, das dem im Raum nicht erfahrenen Leser die Orientierung erleichtert hätte.

Eine wichtige Ergänzung des Fließtextes sind die eingestreuten, in gleicher Weise wie die Zeittabellen farblich abgesetzten Textkästchen, die jeweils eine halbe oder sogar ganze Seite umfassen. In ihnen wird versucht, bedeutende Persönlichkeiten oder Ereignisse der jeweiligen Zeit darzustellen. So findet sich auf Seite 30 ein Textkasten zu Hermann von Salza, der als Hochmeister des Deutschen Ordens die Ordensherrschaft in Preußen begründete. Leider ist hier durch einen extrem breiten Zeilenabstand viel Platz geopfert worden, der für weiteren Text oder eine Abbildung hätte genutzt werden können. Ebenso wurden im Textkasten für Immanuel Kant (S. 66) Gestaltungsmöglichkeiten vergeben. Dagegen sind den Vitalienbrüdern (S. 35) oder z.B. dem unglücklichen schwedischen Flaggschiff *Wasa* (S. 49) jeweils ganz eng bedruckte und sehr informative Seiten gewidmet worden, die zudem durch aussagekräftige Abbildungen ergänzt werden. Diese Platzverteilung ist aber vermutlich nicht durch den Autor, sondern wohl eher durch das Layout zu vertreten. Die Auswahl der verschiedenen Ergänzungstexte ist bei der Vielzahl möglicher Ereignisse gelungen und informativ, die sparsame Verteilung überfrachtet das Buch nicht und lenkt nicht vom eigentlichen Fließtext ab.

Insgesamt stellt der Band einen kurzen, stark generalisierten Überblick über die Geschichte des Ostseeraumes dar, der einige wesentliche Informationen vermittelt und zur Beschäftigung mit diesem Raum und seiner Entwicklung anregt.

Hartmut KLÜVER, Karlsruhe